

„Wir haben ein loyales Kernpublikum“

Das Projekt „Samstag ist Frei-Tag“ wird 2017 fortgesetzt – ein Gespräch mit Museumsdirektor Alexander Klar

Herr Klar, seit Januar läuft das Projekt „Samstag ist Frei-Tag“. Der Eindruck, den man im Museum während eines solchen eintrittsfreien ersten Samstags im Monat gewinnt, ist immer wieder toll. Belegen die Zahlen dies?

Alexander Klar: Ja, ganz gewiss. Man kann sagen, dass im Schnitt mindestens dreimal so viele Besucher kommen als an früheren Samstagen, an denen Eintritt bezahlt werden musste.

Was heißt das konkret?

In fast allen Monaten waren es um die 700 oder mehr. Im März wurden fast 1000 Besucher gezählt. Und sogar der Ferienmonat August brachte es auf 700 plus.

Und wie wirkt sich das auf den Sonntag aus?

In den ersten Monaten hat er nicht gelitten. Jetzt macht es sich schon bemerkbar, aber nicht gravierend. Es gibt keinerlei negative Begleiterscheinungen, auch nicht in finanzieller Hinsicht. Denn viele Besucher geben an den eintrittsfreien Samstagen Geld in unserem Museumsshop aus.

Welche Erkenntnisse haben Sie zur Besucherstruktur? Offenbar zieht das neue Angebot viele Familien mit kleineren Kindern an.

Das stimmt. Es ist auch ein Familientag, bei dem das Wetter eine Rolle spielt. Ich glaube, die Entscheidung für das Samstagsprogramm fällt bei Familien mit kleineren Kindern oft zwischen Fasanerie und Museum.



*Dr. Alexander Klar,
Direktor des
Museums Wiesbaden*

Jugendliche sieht man weniger ...

Leider kommen Jugendliche meistens nur mit ihrer Schule. Dabei haben Teenager bis 18 Jahre freien Eintritt. Vielleicht sollten wir das noch stärker bekannt machen. Man muss ja nicht in einem Museum so lange bleiben – Jugendliche werden sicherlich von dem Gedanken, ein Museum von A bis Z ansehen zu „müssen“, abgeschreckt. Dass man sich im Museum auch einfach nur vor dem Gerhard Richter verabreden könnte, bei einem Blick auf die Bilder ins Gespräch käme und dann weiterziehen könnte, fällt den meisten Jugendlichen noch nicht ein.

Das „Mittelalter“ ist an den eintrittsfreien Tagen immer sehr gut vertreten ...

Ja, wir haben ein loyales „Kernpublikum“. Menschen, die sich in der Regel gut auskennen. Das sehen wir auch an den Einträgen in unserem Besucher-Buch.

Gibt es jeweils ein besonderes Programm?

Sagen wir so: Es gibt immer ein besonderes Thema, und wir bieten Schwerpunktführungen an. Dabei legen wir Wert darauf, dass Kunst und Natur gleichberechtigt sind. So war zum Beispiel

klar, dass wir an dem freien Samstag nach der Eröffnung der Rub al Chali-Ausstellung dieses Thema in den Mittelpunkt stellen. Das kam auch sehr gut an.

Kommen wir nochmals zum Start und zu den Finanzen zurück: Das zuständige Ministerium war zunächst nicht so begeistert von der Idee, obwohl Sie und Ihre Kollegen doch stichhaltige Argumente und gute Beispiele hatten?

Es gab eine gewisse Zurückhaltung, die ist aber, glaube ich, gewichen. In München beispielsweise gibt es immer schon sonntags freien Eintritt. Essen mit dem Folkwang-Museum war auch ein Vorreiter.

Und dann konnten Sie auf die Freunde des Museums bauen. In welcher Weise unterstützt der Verein das Unterfangen?

Die Freunde sahen in unserem Plan gleich eine großartige Idee. Sie kompensieren dieses Jahr mit 15.000 Euro den auf der Grundlage von 2014 errechneten Einnahmeausfall.

Und wie wird es 2017 weitergehen?

Der eintrittsfreie Samstag bleibt! Wir arbeiten gerade am Sponsoring dafür. Wir wissen aber auch, dass sich die Einnahmeausfälle in Grenzen halten. Das neue Stadtmuseum möchte übrigens mitmachen und ebenso am ersten Samstag im Monat freien Eintritt in den Marktkeller gewähren. Das finden wir natürlich großartig!

Herr Klar, wenn Sie drei Wünsche frei hätten fürs Museum, wie würden diese lauten?

Gleich drei? Erstens: Jeder Wiesbadener sollte mindestens einmal im Jahr unser Museum besuchen. Bislang ist es gerade einmal ein Drittel. Zweites: Mein Wunsch eines Neubaus hinter unserem Museum als zusätzliche Ausstellungstätte möge in Erfüllung gehen. Drittens: Ein weiteres Kunstmuseum für Wiesbaden. Das ist übrigens gar nicht illusorisch. Es gibt einen Sammler, der sich so etwas vorstellen kann. Vielleicht hören wir bald schon mehr darüber.

Die Fragen stellte Ingeborg Salm-Boost.